Die Frau und die öffentliche Gesundheitspflege.

„Ohne die thatkräftige Mithilfe der Mütter und der Hausfrauen bleibt die Sorgfalt und die Kunst des Arztes größtentheils erfolglos!" Dieser Ausspruch eines der berühmtesten deutschen Aerzte aus dem Anfange unseres Jahrhunderts hat niemals eine so unbedingte Geltung gehabt, als gerade heutzutage, wo man einen tieferen und richtigeren Einblick in das Wesen und die Entstehungsgründe gewisser weitestverbreiteten Krankheiten zu thun vermag. Worauf laufen denn im Grunde genommen die mannigfachen Bestrebungen unserer Verwaltungsbehörden und unserer Aerzte hinaus? Auf die möglichst zuverlässige Sicherstellung der ihrer Obhut anvertrauten menschlichen Gesellschaft nach jeder Richtung hin. Die Kriminalpolizei will nach Möglichkeit Leben und Eigenthum der Einwohner schützen, die Ortspolizei sorgt für die Erhaltung der Ordnung auf den öffentlichen Verkehrswegen, die Gesundheitspolizei zielt auf Verhütung der Entstehung und Verbreitung ansteckender Krankheiten ab.

Daß diese Aufgabe nur gelöst werden könne durch allgemeine, auf die Förderung der öffentlichen Reinlichkeit bezügliche Maßregeln, ist eine seit uralten Zeiten gewonnene Erfahrung. Allein bis ganz vor Kurzem war dieser Reinlichkeitsbegriff eben seiner Allgemeinheit wegen ein nahezu unfaßbarer geblieben; erst in der allerneuesten Zeit ist es gelungen, denselben vom Standpunkte der öffentlichen Gesundheitspflege aus genauer festzustellen. Modernwissenschaftlich gesprochen, bedeutet Reinlichkeit nichts Anderes, als möglichst peinlich unternommene Zerstörung aller vorhandenen oder vorausgesetzten Krankheitserreger, und ein gut Theil aller der öffentlichen Gesundheitspflege zugewiesenen Aufgaben bezieht sich hierauf. Allein die Lösung dieser Aufgabe ist nur durch die thatkräftige Mithilfe und die unermüdliche Sorgfalt der Hausfrau zu ermöglichen, und es ist deshalb jeder Versuch, der auf dem Wege zur praktischen Mitarbeit an der öffentlichen Gesundheitspflege seitens der Hausfrau angebahnt wird, mit Freuden zu begrüßen. In einer sehr sachgemäß und allgemein verständlich abgefaßten Schrift, welche sich mit der Frage der Verhütung epidemischer Krankheiten bezw. der Verhinderung der Verbreitung derselben beschäftigt, hat Herr Dr. Scheinmann in Köln diesen Antheil der Frauenarbeit an der öffentlichen Gesundheitspflege erörtert.

So viel ist durch die neuesten Forschungen ermittelt worden, daß den sogenannten ansteckenden Krankheiten organische Krankheitserreger zu Grunde liegen, die eine an das Fabelhafte grenzende Vermehrungsfähigkeit besitzen. Die Gesammtsumme dieser unendlich kleinen Feinde unseres Daseins ist unaussprechlich und die Gesammtwirkung derselben eine ungeheure. Nun lehrt aber gleichzeitig die Wissenschaft, welche sich mit der Erforschung der Lebensbedingungen jener unser Leben bedrohenden Organismen beschäftigt, daß es gewisse Stoffe giebt, welche jene Eindringlinge zu zerstören vermögen, so daß eine Verbreitung derselben, wenigstens grundsätzlich, verhütet werden kann. Diese Zerstörungsarbeit, oder, wie man sich gewöhnlich ausdrückt, diese Desinfektion muß sich indessen, falls sie wirksam sein soll, nicht nur auf krankheitsverdächtige Räume, nicht nur auf alle Gebrauchsgegenstände in denselben erstrecken, sondern sie muß auch planvoll und regelmäßig überall da vorgenommen werden, wo die Möglichkeit einer Keimentwicklung jener Krankheitserreger gegeben ist. Diese Räume sind vornehmlich unsere Schlafzimmer, unsere Kinderstuben, die Küchen und die Aborte. Wer aus einer sehr wenig angebrachten Zimperlichkeit sich nicht um diese Heimlichkeiten unserer Wohnungen kümmern will, der begeht nicht nur ein großes Unrecht an sich selbst, sondern der bringt auch über Andere Gefahr. Und von diesem Standpunkte aus betrachtet erweist sich das englische Sprichwort als ungemein treffend, daß nämlich Reinlichkeit der Gottesfurcht sehr nahe steht.

Diese Art Reinlichkeit und Reinhaltung unserer Familienwohnräume ist jedoch ohne die Mitwirkung einer gewissenhaften, unterrichteten Hausfrau nicht durchzuführen. Wer aber aus der Geschichte der modernen Chirurgie weiß, welchen Aufwand von Ueberredungskunst es gekostet hat, ehe sich die Aerzte selbst zur Durchführung des Lister'schen Grundsatzes von der Zerstörung der Pilzkeime vermittelst einer beinahe tyrannisch erscheinenden Desinfektionsarbeit entschlossen haben, und wer andererseits das Maß von ununterbrochener Sorgfalt kennt, welches zur Herbeiführung solch eines von den Sachkennern für genügend erachteten Reinheitszustandes unbedingt erforderlich ist, der wird uns darin beistimmen, daß in der Verweisung einer derartigen Aufgabe an die Hausfrau zugleich stillschweigend das beste Anerkennungszeugniß enthalten ist. Indem die öffentliche Gesundheitspflege einen der wichtigsten Theile ihrer zum Schutze der Allgemeinheit für nothwendig erkannten Ausführungsarbeiten der Hausfrau zuerkennt, spricht sie auch das Vertrauen aus, welches sie in die täglich und stündlich und überall erforderliche Pflichterfüllung alles zur Verhütung der Entstehung und Verbreitung von Krankheitserregern Erforderliche fortgesetzt geschieht, wird es gelingen, die verderblichen Wirkungen der Volkskrankheiten einzuschränken. Allein es genügt keineswegs, in Zeiten einer bereits vorhandenen Gefahr, achtsam zu sein in der Befolgung der gesundheitspolizeilichen Gebote. Nein, vielmehr gilt hier in vollem Maße die Anwendung des Satzes: wer Frieden haben will, sei für den Krieg gerüstet, mit anderen Worten, wer vor Volkskrankheiten geschützt sein will, der erhalte den Körper möglich widerstandsfähig und wehre jenem unsichtbaren, aber furchtbar wirksamen Feinde den Eingang in unseren Organismus.

Hier jedoch beginnt die mehr positive Arbeit der häuslichen Gesundheitspflege, und diese kann nur dann erfolgreich gehandhabt werden, wenn der Hausfrau gewisse Kenntnisse vom dem Wesen unseres Körpers und seiner Organe zur Hand sind. So ist die Sorge um die völlige Gesunderhaltung sowohl der äußeren Körperhaut, wie der die Körperhöhlen auskleidenden Schleimhäute von der denkbar größten Wichtigkeit. Denn durch einen völlig unverletzten und gesunden Hautüberzug vermag keiner jener allerfleinsten Unholde in unser Inneres und somit in unseren Blutstrom zu dringen. Schon allein aus der Kenntniß dieser einen Thatsache ergeben sich die folgenreichsten, angewendeten Ableitungen. Man denke nur einen Augenblick an die möglichen Gefahren, welche die allen erdenklichen Angriffen ausgesetzte Mundhöhle, namentlich der Kinder, in sich birgt, um sich zu sagen, daß ein Theil der Maßregeln zur Verhütung von ansteckenden Krankheiten in der That mit der Pflege der in jener Mundhöhle vorhandenen Organe zu beginnen habe.

Je mehr man sich in diese Betrachtungsweise vertieft, um so hoher steigt die ethische Stellung, welche man der Hausfrau anweist, und je mehr die Hausfrau sich in diese ihre Stellung einlebt, ihre Wichtigkeit begreift, um so bedeutsamer werden die Dienste jenn, welche sie durch ihr verständiges, unverdrossenes und sorgsames Walten innerhalb der Familienumfriedung der Allgemeinheit leistet. Im Lichte des ursächlichen Zusammenhanges aller menschlichen Zustände erscheint das Unbedeutendste selbst als wichtig und folgenreich und das Kleinste erlangt in der unübersehbaren Kette von Wirkungen und Ursachen mitunter einen geradezu unermeßlichen Einfluß. Und auch vom psychologischen Standpunkte aus erscheint es gerechtfertigt und dem Wesen der Frau entsprechend, ihr das Amt der Hüterin der öffentlichen Gesundheitspflege, wie die moderne Wissenschaft sie versteht, vertrauensvoll zu übergeben. Der denkende Arzt erblickte stets in der sorgsamen Hausfrau seine zuverlässigste Bundesgenossin; wie die Dinge gegenwärtig liegen, ist er in seinen Bestrebungen, Krankheiten zu verhüten, geradezu auf die Mitwirkung der Hausfrau angewiesen, ohne welche er eben völlig nutzlos ist. Für die verständnißvolle und ihres natürlichen Pflichtenkreises

Kleine Mittheilungen.

* Die Dadians von Mingrelien sind auf einmal berühmte Leute geworden. Wer etwas aus ihrer Vergangenheit zu erzählen weiß, dringt es leicht an den Mann. Einer solchen Erzählung begegnen wir im „Gaulois", dem Folgendes geschrieben wird: „Im Februar 1862 war es, da die Pariser Salons Mingreliens, das „Kolchis der Alten", sagen einige Gelehrte, entdeckten. Damals kam nach Paris ein großer exotischer Herr, Fürst Gurtel, ein in den mittleren Jahren stehender Goelmann, welcher halb gebückt war, nur notdürftig französisch sprach, aber leidenschaftlich Whst spielte und sich mit einem Dolmetsch und einigen prachtigen Diamanten überall in der offiziellen Welt, namentlich aber auf den Lustelieufesten zeigte. Ein Jahr oder zwei später kam eine noch jugendliche Frau nach, welche wunderbar schön gewesen sein mußte und die man zuerst die Fürstin Dadian nannte. Später gewöhnte man sich daran, sie die Zuryim von Mingrelien zu nennen. Die Fürstin von Mingrelien, welche von Rußland ihres Thrones beraubt worden war, nachdem sie wacker und unverdrossen an der Spitze ihrer Truppen als Amazone gekämpft und ihr romantisches Gebirgsland durchstreift hatte, bezog in Gestalt einer Reine eine staatliche Entschädigung für das eingebüßte Fürstenthum. Sie hatte drei Kinder, zwei Söhne und eine Tochter. Der älteste war Prinz Nikolaus, von dem heute für den Thron von Bulgarien die Rede ist. Er war ein vollendeter Kavalier mit regelmäßigen und feinen Zügen, schlanker Gestalt, angeborner Eleganz, sanftem Wort und tadellosen Manieren. . . . Alle Diejenigen, welche jedem Gelegenheit hatten, den Fürsten Nikolaus von Mingrelien in Rußland oder irgendwo auf seinen Reisen zu treffen, sind einig darüber, daß der gewesene Mann die glänzenden Versprechungen halt, welche der Jüngling denen gab, die ihn in Paris seine ersten Schritte in der Gesellschaft thun sahen." — Ein Erzähler in der „W. Allg. Ztg.", welcher den Prinzen Nikolaus 1867 in Hamburg vor der Hob' kennen gelernt hatte, scheint damals nicht so glänzende Hoffnungen auf den Prinzen von Nikolaus gesetzt zu haben. Er berichtet: „Das Studium der Chemie schien Mensch, der Besuch der kleinen Theater, in denen ihn der zweiselhafte Graf Gabriele protegirte, der Umgang mit leichter weiblicher Ware, wie sie in Paris stets in hellen Haufen zu finden ist, füllten seine ganze Zeit aus. Eines Tages sah ich ihn in komischer Verzweiflung; der junge Herr war auf eine spröde Schönheit gestoßen. „Ich weiß nicht", rief er endlich aus, „warum in diesem dummen Lande so viel Anthebens mit den Frauenzimmern gemacht wird. In Mingrelien, wenn mir ein Mädchen gefällt, befehle ich einfach ihrem Vater, sie mir aus Schloß zu schicken. Der Alte bedankt sich und die Sache ist erledigt." Glückliches Bulgarien!

* [Die zerschmetterte Uhr.] In einer deutschen Stadt gelang es dem berühmten Bosco, durch bewunderungswürdige Kunsteleien eines Abends ein ungemein zahlreich versammeltes Publikum in trendiges Erstaunen zu setzen. Ein überraschendes Stück sollte die Vorstellung beschließen. Der gewandte Magier ließ sich die Uhr eines Zuschauers reichen, legte sie auf einen Teller und eilte damit die Stufen hinauf, welche zu seiner drei Fuß hoch gelegenen Bühne führten. Diese in raschen Sprünge überschreitend, glitt Bosco aus, stürzte rücklings herab, Teller und Uhr lagen zerschmettert neben ihm, und die Hand, auf die er gestützt war, blutete heftig. Er raffte sich indessen schnell wieder empor, versicherte denjenigen, die sich ihm besorgt näherten, es habe nichts zu bedeuten, und schlug, als man auf ihn eindrang, nach jener Wunde zu sehen, fröhlich ein Schnippchen, worauf mit Blitzesschnelle jedes Zeichen der Verletzung von seiner Hand verschwunden war, und Uhr und Teller sich völlig unversehrt in derselben befanden. — Dieses Kunststück erregte außerordentlichen Beifall und unter dem lauten Jubel der Versammlung wollte Bosco nun seine Vorstellung schließen. Da traten einige jener jungen Herren zu ihm, bei welchen nur der feine modische Schnitt des Anzugs verkündigt, daß sie gern der feinen Welt angehören möchten und verlangten die Wiederholung des letzten Kunststücks. „Meine heutige Vorstellung ist beendet," erwiderte der Künstler bescheiden, „morgen werde ich mit Vergnügen Ihren Wunsch erfüllen." — „Nein, nein, noch heute, jetzt gleich!" rief der vorlautete der jungen Leute, — „wozu so viele Umstände wegen einer solchen Kleinigkeit, es ist der Wunsch des Publikums! Ich bitte!" Hiermit reichte der Zudringliche dem Künstler seine Uhr hin. Vergebens blieb Bosco bei seiner Weigerung, vergebens stellte er dem unbescheidenen jungen Manne vor, daß dieses Kunststück einer Vorbereitung bedürfe, daß er ihm nicht für die Erhaltung seiner Uhr stehen könne, wenn er sie ohne die nothwendige und doch in der Eile immöglich zu treffende Maßregel zu Boden werfe. — Der junge Mann blieb fest bei seinem Verlangen, sprach von Ausflüchten, Ungefälligkeit rc. und wurde zuletzt so unverschämt, daß der Künstler endlich unwillig die Uhr ergriff. „Wohlan," rief er, „Ihr Verlangen soll erfüllt werden," und mit diesen Worten schleuderte er die Uhr gegen die Seitenwand, so daß sie in tausend Stücke zerschmettert dalag. „Morgen früh werden Sie die Uhr unter Ihrem Kopfkissen wiederfinden!" sprach er in ernstem Tone zu dem Unbescheidenen, verbeugte sich vor der Versammlung und verschwand.

Am nächsten Morgen fand der junge Mann unter seinem Kopfkissen zwar nicht seine Uhr, wohl aber eine Rolle Goldes mit einem Schreiben Bosco's folgenden Inhalts:

Mein Herr!

Sie haben mich gestern durch ihre Unbescheidenheit genöthigt, Ihre Uhr wirklich zu zerschmettern. Da ich aber nicht weiß, ob Ihre pekuniären Verhältnisse einen solchen Verlust leicht ertragen können und ich Ihre jugendliche Unbesonnenheit nicht zu hart bestrafen möchte, erfolgt anbei der ungefähre Betrag mit 20 Louisd'or.

Bosco.

Diese Begebenheit wurde schon am nächsten Tage in der ganzen Stadt bekannt und trug dazu bei, die Bewunderung und Achtung, welche man überall für den wackeren Magier hegte, noch bedeutend zu heben.

* [Cigarrenschwindel in New-York.] In einem Cigarrenladen der oberen Stadt, so berichtet das „New-York. Journ.", und zwar in einem der frequentesten Theile derselben, kann man auf dem Schaufenster eine Cigarrenkiste stehen sehen, in welcher sich vorgeblich in Stanniol gewickelte Cigarren befinden. Durch ein an dem Kasten liegendes Schild wird den Käufern bekannt gemacht, daß diese Cigarren zum Preise von fünfzig Cents das Stück seil sind. — „Von dieser Sorte Cigarren verkaufen Sie wohl nicht viel?" wurde der Eigenthümer des Ladens kürzlich von einem Kunden gefragt, welcher sich soeben die Kiste „Drei für einen Quarter" bekannt hatte. — „Im Gegentheil, es ist eine der gangbarsten Sorten." — „Was, zu dem Preise?" — Der Verkäufer lachelte. „Das ist sehr einfach", erklärte er. „Die Cigarren sind gewöhnliche Zehn-Cent-Cigarren, aber dadurch, daß sie in Stanniol verpackt sind, bekommen sie ein — wie soll ich nur gleich sagen — ein so bestimmtes Ansehen, als könne man sie nicht mit Gold aufwiegen. Ich habe eine Anzahl Kunden, junge Kaufleute aus der unteren Stadt, welche gewöhnlich in großer Gesellschaft in den Laden kommen, ihre Begleiter scheinbar mit 50-Cents-Cigarren traktiren, jedoch, einem vorher getroffenen Uebereinkommen gemäß, nur 10 Cents für das Stück zahlen." — „Aha, Sie geben ihnen später das zu viel gezahlte Geld zurück." — „O nein. Diese Kunden geben mir stets eine größere Banknote in Zahlung und ich gebe ihnen das Kleingeld in die Hand, worauf sie es, ohne es anzusehen, in die Tasche stecken, als spiele Geld bei ihnen gar keine Rolle." — Das sind wohl junge Kaufleute, die gern die „Großen" spielen möchten, ohne daß es ihnen die Mittel erlauben?" — „Auch das nimmt nicht", erklärte der Verkäufer; „es sind meistens ganz gesetzte Kaufleute mit ihren Kunden vom Lande, denen sie auf diese Weise gewaltig imponiren." — Eine nette Gesellschaft!

Theater und Musik.

* Heute betritt in Dresden im Residenztheater eine berühmte englische Schauspielerin zum ersten Male die deutsche Bühne, um ihre Kunst auch in der Sprache des stammverwandten Volkes zu bewähren. Frau Williams Bandmann-Palmer hat in drei Erdtheilen als hervorragende Darstellerin Shakespearescher Frauencharaktere gegolten. Ihr künstlerisches Prinzip ist der Ideal-Realismus, die durchgeistigte Lebenswahrheit. Sie hat vor zahmem und wildem Publikum gespielt, so vor Sr. Majest. Kalakaua. Nachdem sie in Folge einer Erkrankung die Stellung einer ersten Tragödin des Prinzentheaters in London aufgegeben, widmete sie sich in Wiesbaden der Erziehung ihrer Kinder und dem Studium der deutschen Sprache. Der Erfolg dieses Studiums war ein solcher, daß kein Geringerer als Friedrich von Bodenstedt sie veranlaßt, Vorlesungen in deutscher Sprache zu halten, welche ungetheilten Beifall finden. Noch großer wird der Beifall unzweifelhaft sein, wenn das deutsche Publikum Frau Palmer auf der Bühne sieht. Sie tritt zuerst in Schertons berühmter „Lästerschule" auf, welche von der ausgezeichneten, in unserer Nachbarstadt Leipzig neulich gefeierten Recitatorin Marie Schramm-Macdonald zum Theil nur für die Bühne bearbeitet ist.

* Die „Dresd. Nachr." schreiben: Die Komödie in der Komödie ist, seit Shakespeare um „Hamlet" Schauspieler auftreten ließ, häufig genug vorgekommen. Nicht weiß auch, daß Schauspieler unter und miteinander gern Komödie spielen. So pflegen unsere geschätzten Hofschauspieler Hr. v. d. Osten und Schubert gern miteinander einen Schabernack zu treiben. Hrn. v. d. Osten wirft man, gewiß mit Unrecht, vor, daß er bei der Umwälzung der neuen und großen Rollen, die er einzustudiren hat, mitunter des Wortlauts nicht ganz sicher ist, daß er, wie es in der Theatersprache heißt, bisweilen „schwimmt". Als er nun vor mehreren Monaten in Altenburg gastirte, überreichte man ihm kurz vor der Vorstellung ein loses per Expressen aus Dresden angekommenes Packet. Hastig öffnete er es und fand zu seinem wirklichen Erstaunen ein — Paar Schwimmhosen. Herr v. d. Osten beschloß, sich zu rächen, aber Niche muß man am besten kalt genießen. Er verzögerte sie daher bis jetzt. Zu neuerer Zeit tritt unser geschätzter Komiker Schubert nicht blos in Schwanken und Lumpiesien, sondern auch, mit glücklichem Erfolge, in der komischen Oper auf (Fra Diavolo, Der König hat's gesagt). Alles dies genügt aber seinem künstlerischen Ehrgeiz nicht. Er glaubt noch an etwas Höherem geboren und versucht sich auch in tragischen Rollen. So hatte er am Freitag im „Coriolan" einen Römling zu agiren. Bereits beim Eintritt in die Garderobe fand er Blumen und einen mächtigen Lorbeerkranz vor. Herr Schubert spielte jenen Römer, wie er ihn eben spielen kann. Nach Schluß der Vorstellung verzichtete sich Herr v. d. Osten um vollen römischen Waffenschmuck als Coriolan, umgeben von anderen Bürgern der einzigen Stadt, zu seinem Collegen Schubert und hielt eine Anrede an Verein an ihn, in der er ihm für den gewohnen Kunstgenuß tief ergriffen dankte und zum Schluß einen krystallenen Römerpokal überreichte, und zwar in unter Kurze mit den Worten: „Der Römer den Römer dem Römer!" Herr Schubert fühlte sich in seiner Rolle, daß er seine tiefe Rührung bezwang und mit den Sorgen eines Römers den Musentempel verließ.

sich bewußte Frau muß es jedoch eine in höchstem Maße dankenswerthe Aufgabe sein, diesem Dienste für die Allgemeinheit sich mit allen ihren Kräften und allen ihren Kenntnissen hinzugeben. Die Einreihung der Frau in den Dienst und in die Disziplin der öffentlichen Gesundheitspflege ist unseres Dafürhaltens von beinahe gleicher Bedeutung mit der Einreihung des Mannes in den Dienst und in die Disziplin der allgemeinen Wehrpflicht. (Berl. Tg.)

Aus der Stadt und Umgebung.

* [Universitäts-Nachrichten.] Am 18. Nov. cr. wird Herr Walther Franke, praktischer Arzt aus Gera, behufs Erlangung der Doktorwürde in der Medizin und Chirurgie auf Grund einer Inaugural-Dissertation „Ueber Sympathicus-Reflexe beim Frosch" öffentlich in der Aula hiesiger Universität disputiren. Als Opponenten werden fungiren die Herren cand. med. H. Hoffmann und M. Krelling.

* [Patent.] C. Schweppe hier auf eine Umsteuerungsvorrichtung für Luftpumpen an mit comprimirter Luft getriebenen Locomotiven,

* [Polizeinachrichten.] Der bisher unbescholtene Dienstmann Friedrich Köppe von hier, welcher in der gestrigen Schöffengerichtssitzung zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt worden war, weil er bei der Gelegenheit, ein Gepäck in die Wohnung eines hiesigen Anwohners auf den Steinweg zu tragen, sich dortselbst ein Huhn im Werthe von 1,50 M. aneignete, dasselbe sofort abschlachtete und mit nach Hause nahm, wo es anderen Tages im Topfe kochend vorgefunden wurde. Köppe hatte vor Gericht zwar behaupten wollen, daß er das Huhn nicht gestohlen, wohl aber ein solches von dem großen Unbekannten gekauft habe, wurde aber des Diebstahls überführt und deshalb zur obigen Strafe verurtheilt. Die Verurtheilung war dem Köppe so nahe gegangen, daß er sich sofort nach dem Bahnhofe begab und sich dort auf dem Aborte erhängte. Auf seine hinterlassene gerichtliche Vorladung zum Termine hatte er geschrieben: „Der Staatsanwalt und der Präsident mag die 4 Wochen selbst abmachen. Grüßt meine Familie und alle, die mir wohlwollen." — Aus dem Neubau Henriettenstraße wurde verschiedenes Handwerkzeug eines Töpfers gestohlen. — Der Kellner Eyrig aus Helsta wurde gestern zur Haft gebracht, weil er in einem hies. Restaurant gezecht und mit einer Schuld von 75 Pf. durchgegangen war. Der pp. Eyrig, welcher sich schon seit längerer Zeit subsistenzlos hier herumtreibt, wird sich wegen Zechprellerei zu verantworten haben. — Aus dem im Grundstück Karlstraße 4 befindlichen Keller wurden mittelst gewaltsamen Aufbrechens der Thür 3 Stück Butter, 3 Mandel Eier, 10 Liter Kartoffeln und 1/2 Korb Aepfel und Birnen gestohlen. Dies ist das vierte Mal, daß in dem Keller des Grundstücks eingebrochen ist, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, des Diebes habhaft zu werden. — Dem Arbeiter Burghardt, Trödel 20 wohnhaft, wurde dortselbst eine silb. Cylinderuhr No. 11831 nebst Messingkette gestohlen. — Bei dem Neubau in der Thurmstraße wurde vergangene Nacht in das Kellergeschoß eingebrochen und daraus ein Kontrolbuch entwendet, sowie sämmtliches darin befindliches Arbeitszeug durch einander geworfen. Es gewinnt hiernach den Anschein, als läge ein Racheakt vor.

Gerichtsverhandlungen.

Schöffengerichts-Sitzung vom 15. November.

Der Droschkenkutscher Gust. Wilde hatte am 5. Juli in der oberen Leipzigerstraße mit unbeleuchteter Droschke einen Straßenbahnwagen im Verkehr gehemmt und den Straßenbahnkutscher mit der Peitsche, wenn auch nur unbedeutend, geschlagen. Für diese Uebertretung erhielt der Angeklagte 6 Mark Geldstrafe event. 3 Tage Haft. Das Schicksal hatte ihn aber damals noch weiter verfolgt. Als er über den Leipzigerplatz in vollstem Trabe fuhr, hielt er wiederum einen Straßenbahnwagen auf, traf dessen Pferd mit der Peitsche und lenkte quer vor dem Wagen übers Geleise. Hierfür wurden ihm 4 Mark Geldstrafe event. 2 Tage Haft auferlegt.

Ein anderer Droschkenkutscher, Karl Pfitzmann sen., war wegen Uebertretung des § 41 der Droschkenordnung angeklagt, da er bei Uebernahme von 2 Fahrten sich nicht mit taxmäßigem Fahrgeld begnügt, sondern erheblich mehr gefordert haben sollte. Im ersten Falle erfolgte Freisprechung, weil die Uebernahme der Fahrt nicht wirklich stattgefunden hatte. Im zweiten Falle ward erwiesen, daß der Kutscher für eine Fahrt von der gr. Ulrichstraße nach dem Bahnhof für drei erwachsene Personen nebst einem Kinde unter 10 Jahren statt 90 Pf. erst 1,50 Mk. gefordert und sich dann mit 1,40 Mk. begnügt hatte. Hierfür wurde auf sechs Mark Geldstrafe event. zwei Tage Haft erkannt.

Eine Thierquälerei fand ihre gerechte Bestrafung, indem der Futterknecht Karl Grosse aus Nauendorf bei Reideburg überführt wurde, während seines Dienstes auf der Echorientdarre die seiner Wartung unterstellten Ochsen wiederholt in roher und unmenschlicher Weise gemißhandelt zu haben, so daß dabei anwesenden Personen Aergerniß erregt wurde. Da der Angeklagte schon wegen Thierquälerei vorbestraft war, so ward gegen ihn auf 6 Tage Haft erkannt.

Der Gasthofspächter Karl Broschewitz in Langenbogen hatte in dem von ihm am 15. August übernommenen Gasthofe die Gastwirthschaft im Betrieb geübt, ohne vorher die hierzu erforderliche Konzession in Händen zu haben. Diese ward ihm erst am 23. August vom Kreisausschuß ertheilt. Es lag Gewerbesteuercontravention vor, wofür gesetzlich aus Doppelte der hinterzogenen Jahressteuer, 24 Mark event. 3 Tage Haft erkannt werden mußte.

Nach der Straßenpolizeiordnung vom 15. September 1879 darf Schmutzwasser und ähnlicher Unrath nicht in die Straßenrinnen gegossen werden und solcher Uebertretung ward die verehelichte Maler Laura Bielecke von hier überführt. Die Strafe für diese Uebertretung ward auf 6 Mark event. 2 Tage Haft festgesetzt, außerdem ihr Verhalten als rücksichtslos gerügt, da die Nachbarn in die Lage gekommen, für Beseitigung des Schmutzes zu sorgen.

Durch Entwenden eines Fläschchens Paraffin, einer Art Parfüm, im Werthe von 50 Pf., hatte der Arbeiter Friedrich Kloße von hier, früher im Dienst beim Kaufmann Scheidewitz sich einer Uebertretung des § 370 Nr. 5 Str.-G.-B., schuldig gemacht. Nach Reichsgerichtsentscheidungen sind Paraffin und ähnliche Stoffe als Genußmittel im Sinne des Gesetzes zu betrachten, sonst würde gegen Kloße trotz des unbedeutenden Werthes wegen Diebstahl Anklage erhoben worden sein. Verbraucht hatte der Angeklagte den wohl riechenden Stoff zwar am selben Tage im Concerthause bei einem Balle zum „Bespritzen der Damen". Er wurde zu 5 Mark Geldstrafe event. 1 Tag Haft verurtheilt.

Die verehelichte Postschaffner Riedrich hier, hatte am 17 August entgegen dem Verbote des Hauseigenthümers „Bettstroh" in die Aschengrube des Grundstücks geschüttet und wurde deshalb wegen Uebertretung der Feuerpolizeiordnung vom 1. Juli 1869 nach § 6 angeklagt. Zu ihrer Entschuldigung führte die Angeklagte an, daß in jenem Gehöft kein anderer Ort zum Unterbringen solchen Strohes gewesen, da die Düngergrube vollständig verschlossen und eine Müllgrube nicht vorhanden. Da dies sich als richtig erwies, beantragte die königl. Amtsanwaltschaft selbst das Nichtschuldig, wonach der Gerichtshof erkannte. Aber noch aus einem anderen Grunde erfolgte Freisprechung. Der § 6 der Feuerpolizeiordnung untersagt zwar das Einschütten von Asche in Düngergruben resp. das Aufbewahren von Asche in anderen als eisenblechenen Dämpfern; dagegen enthält jene Verordnung keinerlei Bestimmung darüber, daß „Bettstroh" oder Stroh überhaupt nicht in Aschengruben geschüttet werden darf

Provinz und Nachbarstaaten.

* Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem evang. Rektor Warmbhld zu Magdeburg den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse, dem evangel. Lehrer Böle zu Magdeburg den Adler der Inhaber des Königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern zu verzehen, dem Oberpostdirektor Nitschmann zu Erfurt die Erlaubniß zur Anlegung der ihm verliehenen Insignie des Komthurkreuzes zweiter Klasse des Herzoglich sachsen-ernestinischen Haus-Ordens zu ertheilen.

* Zeitz, 15. November. Unter Betheiligung der staatlichen lichen und städtischen Behörden, sowie einer zahllosen Menschenmenge fand am Sonnabend die Einweihung der neuen Auebrücke statt. Vor zwei Jahren wurde mit dem Abbruch der alten, dem Verkehr nicht mehr genügenden und theilweise auch nicht mehr festen Brücke begonnen, um an deren Stelle einen prächtigen Neuben aufzuführen. Durch die Fertigstellung der Brücke ist der Hauptverkehrsweg zur Stadt wieder offen. Auch die Brücke über den Mühlgraben in der Wasservorstadt wird verbreitert.

* [Jagd.] Bei der vorgestern in Schachstedt abgehaltenen großen Treibjagd wurden 510 Hasen und 7 Hühner zur Strecke gebracht. — Eine am Montag in Feldflur Moril bei Tootha abgehaltene Treibjagd ergab 115 Stück Hasen. Im Allgemeinen wird die Beobachtung gemacht, daß die erlegten Hasen wenig Fett zeigen und sonst auch in ihrer Konstruktion zurückgeblieben sind.

* Meißen, 14. November. Vor einigen Wochen brachte das „Meißener Tageblatt" in einem Bericht über die Sitzung der hiesigen „Iris" die Notiz, daß hier unter dem Namen Trüffel ein Pilz verkauft worden sei, sich aber als ein gutiger Hartboviet erwiesen und in drei hiesigen Familien Vergiftungserscheinungen hervorgerufen habe. Diese Mittheilung machte die Runde durch die meisten deutschen Zeitungen und fand ihren Weg auch in die französische Presse. Da nun in Südfrankreich viel Trüffel gezogen und in den Handel gebracht werden und die Trüffelzucht für dort vielfach die wesentlichste Erwerbsquelle ist, hat sich die Regierung der französischen Republik veranlaßt gesehen, durch ihren Vertreter hierorts Erkundigungen über die Merkmale und das Vorkommen des betreffenden Hartboviet einzuziehen. In Erganzung gedachter Mittheilung sei hier erwähnt, daß ganz derselbe Pilz vielfach genossen worden ist, ohne giftige Wirkungen zu äußern. Es kommt vor, daß Pilze in ihrer Jugend genießbar und im Alter giftig sind, auch bei Stinkpilzen kann dies vorkommen. Andere Pilze verlieren durch Austrocknen ihre giftigen Eigenschaften theilweise. Anekdotte Gifpilze werden durch besondere Zubereitung genießbar gemacht. In Thüringen genießen die Holzgauer die rothen Fliegenpilze, nachdem sie vorher die weißen Pünkte aus dem Hute vorsichtig entfernen. Auch durch Abziehen der rothen Haut soll dieser Pilz seine giftige Eigenschaft verlieren. Vor 10 Jahren aß in hiesiger „Iris" ein Mitglied einen so präparirten Fliegenpilz, ohne daß ihm dies irgendwie geschadet.

Handel und Verkehr.

Coursbericht. Berlin, Dienstag den 16. November. Bei Beginn der heutigen Börse zeigte der geschäftliche Verkehr wieder eine feste Physiognomie. Der Thätigkeitsdrang der Spekulation bleibt aber nach wie vor eingeschränkt und so griff auch im weiteren Verkehre bald eine matte Tendenz Platz.

Man notirt: Credit 461,50, Franzosen 384,50, Lombarden 172,00 Türkische Tabak 76,00 Bochumer Guß 113,50, Dortmunder 55,75, Laura-Hütte 73,25, Harpenerbergwerke 144,25, Deutsche Bank 170,50, Diskonto-Kommandit 211,75, Russische Bank 76,10, Lübeck-Büchener 161,90 Mainz-Ludwigshafen 95,90, Marienburg 36,00, Mecklenburger 165,75 Ostpreußen 69,50, Tuxer 136.90, Elbethal 280,50 Galizier 80,75, Große russ. Bahnen 120,50, Nordwestbahn —,—, Gotthardbahn 97,40, Aumänier 105,25, Italiener 96,90 Oesterr. Goldrente 92,50, Oesterr. Papierrente 68,20. do. Silberrente 68,80, do. 1860er Loose 117,00, alte Russen 96,30, do. 1880er 84,25, do. 1884er 97,10, 4proz. Ungarn 83,40, Russische Noten 192,75, do. Orient II. 58,60 do. Orient III. 59,40, Serbische Rente 79,90, neue Serben 80,90, Berliner Handelsgesellschaft 153,00, Egypter 76,40. Buenos-Ayres 83,10. Mittelmeer 118,60. Nordd. Lloyd —,—. Privatdiskont 3 pct.

* Sächsische 4 pCt. Staats-Anleihe von 1852/68. Die nächste Ziehung findet am 6. Dezember statt. Gegen den Coursverlust von ca. 4 1/2 pct. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neudorfer, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 6 Pfg. pro 100 Mark.

Bretter-Auction.

Am **Freitag den 19. November d Js. von Vormittags 11 Uhr ab** werden im **Dossmann'schen Lokale zu Neuhütten bei Wiesenburg i. d. Mark** die nachstehenden auf der **herrschaftlichen Dampfschneidemühle Bertzerhütten** bei **Wiesenburg** lagernden trockenen Bretter und Bohlen von den verschiedensten Längen unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend zum Verkauf gestellt:

Kiefern Block-Bretter, ca. 173 Block 3/8", 195 Block 1/2", 50 Block 5/8", 550 Block 3/4", 236 Block 4/4", 28 Block 5/4", 13 Block 6/4", 11 Block 2", 4 Block 3", ca. 75 Block anbrüchige zum Theil noch besäumte Bretter, ca. 16 Stück weißbuchen Halbholz und Bohlen, ca. 80 Stück buchen Halbholz.

Buchen-Bretter: ca. 3 Block 4/4", 62 Block 5/4", 95 Block 1 1/2", 53 Block 2", 3 Block 2 1/4", 39 Block 2 1/2", 36 Block 3", 18 Block 4", 5 Block 4 1/4".

Eichen-Bretter: ca. 13 Block 5/8", 21 Block 3/4", 184 Block 4/4", 44 Block 9/8" u. 5/4", 7 Block 1 1/2", 57 Block 2", 10 Block 2 1/2", 9 Block 3", ca. 22 Stück Eichen-Kantholz 13 mal 13 bezw. 15 mal 15 cm stark.

Birken-Bohlen: ca. 117 Block 2 1/2", 70 Block 3", ca. 40 Stück Birken-Halbholz.

Besichtigung jederzeit.

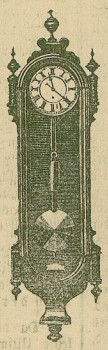
Betzerhütten, den 28. Oktober 1886.

J. A.:
W. Eiserbeck.

Geld! Geld!

für **altes Gold** und **Silber, Pfandscheine, Kleidungsstücke, Militärsachen** Dressen, zahlt **Lewinsky** aus **Berlin Töpferplan 7,** am Leipziger Thurm.

Gefl. Beachtung empfohlen.



Empfehle mein gut assortirtes reichhaltiges Waarenlager von

Abtheilung A.

Hochelegante Regulatoren und Wanduhren,

sowie für Herren und Damen vorzügliche silberne und goldene Taschenuhren zu den billigsten Preisen.

Abtheilung B.

Genrebilder in feinster Ausführung

mit geschmackvollem Rahmen in großer Auswahl; sowie

Salon- u. Sophaspiegel

in verschiedenen Größen

zum Preise von 15—45 Mk.

Abtheilung C.

Herren- u. Damen-Confection.

Knaben- und Herren-Anzüge, sowie Sommer- u. Winterüberzieher, fertig u. nach Maaß, zu den bekannt billigsten Preisen.

Alles nach neuester Mode.

Ebenso Damen-Herbst- und Wintermäntel

der Saison entsprechend, in hochfeinen Stoffen und Garnituren.

Außerdem empfehle mein reichhaltiges Lager von

Sonnen- u. Regenschirmen, sowie Teppichen etc. etc.

Sicheren Leuten gebe auch auf Theilzahlungen ab.

Indem ich von vorstehender Offerte recht regen Gebrauch zu machen bitte, zeichne

Hochachtungsvoll

A. Lustig,

Halle a/S., Hermannstr. 2b.

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Erfurt.

An den **Sonntag den 21.** und **28. November d. Js.** kommt verkehrsweise ein **Extrazug** mit II. u. III. Wagenklasse **Halle-Ammendorf und zurück** zur Beförderung.

Halle	Abf. 11_{15}	Abds.
Ammendorf . . .	Ank. 11_{25}	Abds.
Ammendorf . . .	Abf. 11_{40}	Abds.
Halle	Ank. 11_{52}	Abds.

Gewöhnliche Retour-Billete und Sonntags-Billete sind gültig.

Erfurt, den 30. Oktober 1886.

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Lotterie.

Rothe Kreuz-Loose

Ziehung am 22. November 1886

(Hauptgewinn 150.000 Mk. baar) à Mk. 5.20 sind zu haben in der **Exped. d. Bl.**

Frauenverein für Waisenpflege.

113 Kinder, 60 Knaben und 53 Mädchen, die unserer Aufsicht und Fürsorge zugewiesen sind, erwarten von uns auch in diesem Jahre eine Weihnachtsbescheerung. Es sind Waisenkinder, die zum Christfeste mit demjenigen versorgt werden müssen, was sie an Kleidung für ein Jahr nöthig haben. Wir bitten daher herzlich um Geld und Kleidungsstücke oder Kleiderstoffe. Gaben nehmen entgegen Frau **v. Voß,** Königsplatz 2, Frau Oberbürgermeister **Staude,** Sophienstraße 22, Frau Sekretär **Pfützner,** gr. Märkestr. 13 und der Unterzeichnete.

H. Albertz, Dompred., kl. Klausstr. 12, I.

Für den redaktionellen und Inseratentheil verantwortlich Julius Muncke in Halle. — Blöß'sche Buchdruckerei [R. Nietschmann] in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18861118031/fragment/page=0002